

TIERSTIL AM INDUS

Jettmar, Karl

Abgesehen von einem zweiteiligen goldenen Armband im Museum Peshawar, dessen Flächen in durchbrochener Arbeit Tierkämpfe zeigen (Rostovtzeff 1929/1973, Tafel XVIII, 5) und einem offenbar völlig gleichen Armband im Römisch-Germanischen Museum in Köln (Jettmar 1964: 182 f.) war auf dem Boden des heutigen Pakistan kein hochwertiges Stück aufgetaucht, das man der eurasischen Steppenkunst zuweisen könnte. Ein aus dem Hazara-Distrikt stammender Goldhirsch gehört nicht in diesen Zusammenhang (Allchin, B. and R. 1982: 240 f.).

Da die Saken zu den wichtigsten Trägern des Tierstils gehören, war die Fundlücke schwer verständlich. Saken haben im Nordwesten des Subkontinents mehrere Fürstentümer gegründet, die später im Großreich der Kuschana-Dynastie aufgingen.

Deshalb war eine Beobachtung Litvinskijs (1972: 44-49) wichtig. Ihm fiel auf, daß ein in einem Gräberfeld des Pamir (Aličur II, Kurgan 3) gefundener Miniatur-Kessel aus Bronze einem Stück fast gleicher Größe sehr ähnlich ist, das aus Nordpakistan stammt. Zu demselben Hortfund gehört ein bronzener Rhyton von eigenartiger Gestalt: Ein Kentaur hält vor sich einen kleinen Steinbock zwischen den Händen, über der Kruppe erhebt sich der trichterförmige Gefäßteil. An der Brust des Tierkörpers ist der Ausguß angebracht (Vgl. Stein 1944: 15-16, Tafel IIIa; Jettmar 1979: Fig.6). Der Fund wurde bei Imit in dem zu vielbegangenen Pässen in der Hauptkette des Hindukusch führenden Karumbar-Tal gemacht. Heute heißt es fälschlich Ishkoman. Litvinskij wußte, daß die Vorbilder des zuvor erwähnten "Kessels" im Wolgagebiet festgestellt wurden. Es war ihm auch klar, daß Imit Station an einer der wichtigsten Routen sein muß, die von den Hochweiden des Zentral-Pamir, wo Aličur liegt, nach Süden führen - in Richtung auf die Reichtümer Indiens.

Daß Reiternomaden die Route gewählt haben, ist klar. Han-shu, Kapitel 96, berichtet: Unter dem Druck der Hsiung-nu zogen die "Großen Yüeh-chih" nach Westen und eroberten das Land Ta Hsia.

In dieser Situation zog der König der Sai nach Süden, wo er sich als Herr von Chi-pin etablierte. Auch andere Staaten wurden damals von den Sai gegründet (Hulsewé 1979: 105).

Diese Sai sind nach einhelliger - und auch wohlbegründeter - Ansicht mit den Saka der indischen Quellen identisch. Herodot weiß, daß sie in Mittelasien beheimatet waren, dort werden sie in altpersischen Inschriften erwähnt. Ihre Herrschaftsbildungen jenseits des Gebirgsgürtels sind durch Münzen ausreichend belegt.

Da nun überdies die gleiche chinesische Quelle erklärt, auf dem Weg nach Süden hätten die Sai die "Hängenden Übergänge" überschritten (Hulsewé 1979: 144), gibt das eine plausible Erklärung für den Fund eines möglicherweise sakischen Kesselchens im Karumbar-Tal - falls auch die Datierung hierfür spricht.

Litvinskij vermutet, der Kessel von Aličur^V stamme aus dem 4. oder 3. Jahrhundert v. Chr. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sein Gegenstück, immerhin ein Ritualgerät, über Generationen benutzt wurde, bevor man es versteckte oder in einem Grab deponierte. Da die Südwanderung der Sai - wenn sie tatsächlich durch die Yüeh-chih ausgelöst wurde, die um 178 v. Chr. aus Kansu von den Hsiung-nu vertrieben wurden, noch im 2. Jahrhundert v. Chr. stattgefunden hat, ergibt sich kein chronologisches Problem. Der Kessel könnte im Verlauf des 2. Jahrhunderts v. Chr. in die Erde gekommen sein.

Seit 1981 kenne ich ein weiteres Stück, das in den gleichen Zusammenhang gehört, und zwar aus dem Kandia-Tal, westlich der Stelle, an der sich der Indus nach Süden wendet, um die letzte große Gebirgsschranke zu durchbrechen. Man befindet sich hier am weiteren Verlauf der erwähnten Route nach Süden.

Ich habe diese Bronze bereits mehrfach beschrieben, auch die bemerkenswerten Umstände, unter denen ich sie erwerben konnte, um sie anschließend dem pakistanischen Nationalmuseum in Karachi zur Verfügung zu stellen (Jettmar 1982a, 1982b). Es sei hier nur bemerkt, daß es sich um eine, auf der Rückseite mit einem Befestigungsknopf versehene Bronzeplakette (42 mm hoch, 47 mm breit) handelt, die einen Steinbock darstellt. Zu ihrer Einordnung genügt ein Blick in das Buch Litvinskijs (1972: Tafel 23/4, 13,

16). Die Bronzen - Plaketten, Zwinge, ein Dolchknauf - stammen aus den Nekropolen Tegermansu I und Pamirskaja I. Man findet dort fast alle wesentlichen Formelemente vertreten, nämlich Doppelspirale, ringförmigen Wulst, Gestaltung der Läufe, Haltung des Schwanzes. Die bei der Umgestaltung des Hirschgeweihs in ein Ibexgehörn überflüssige letzte Volute ist hingegen zu einem Vogelkopf geworden. Sein Schopf bedeutet, daß vermutlich der Glanzfasan (*Lophophorus impeyanus*) gemeint ist, der heute noch bei manchen Dardgruppen als heilig gilt. Das ist ein massiver Hinweis, daß diese Plakette kein Import aus dem Pamir ist, sondern lokal hergestellt wurde, allerdings von jemand, der eine Schulung im Sinne der auch im Pamir vertretenen sakischen Kunst durchlaufen hatte (vgl. Abb. 1).

Neben diesem bisher einzigartigen Fund gibt es nun zahlreiche Bezeugungen des eurasiatischen Tierstils auf Felsbildern. Die erste Zeichnung dieser Art sah ich 1973 (vgl. Jettmar 1979: 920-922, Fig. 4). Für mich war das ein Erlebnis und der Anlaß, nach der Aufhebung von Reisebeschränkungen für Ausländer einen erheblichen Teil meiner Feldaufenthalte für die Suche nach weiteren Felsbildern zu verwenden. Seit 1980 arbeite ich im Rahmen einer pakistanisch-deutschen Expedition (Jettmar 1980a, 1980b, 1980c, 1980d, 1982c, 1982d, 1983) zusammen mit Prof. Dr. A.H. Dani.

Voranschicken möchte ich, daß tatsächlich in der Regel, wie Šer (1980: 239) betont, der Tierstil der "Frühen Nomaden" so charakteristisch ausgeprägt ist, daß die Zuordnung leicht fällt, völlig unabhängig vom Material. Das gilt auch von Felszeichnungen.

Auf Grund der Konstellation, die ich analysieren möchte, ist die Situation am Indus dennoch kompliziert. Man kann innerhalb des Bestandes mehrere Varianten offenbar verschiedener Herkunft (vgl. Jettmar 1964, Akišev 1973) und mindestens zwei Phasen (Grjaznov 1975) unterscheiden.

1. Etwa 30 km westlich von dem Polizeiposten, der an der Stelle liegt, wo die Straße vom Karakorum-Highway zum Ort Chilas abzweigt, mündet von Süden kommend ein Tal, aus dem der Minar-gah

fließt, ein Bach, der im Hochsommer zu einem kleinen Rinnsal wird. Oberhalb seiner Mündung liegt felsiges Gelände, eine Barriere, in die sich der Bach eingeschnitten hat. Auf den Felsrippen östlich dieses Durchbruchs, zwischen Karakorum-Highway und Indus, sind schon vom fahrenden Fahrzeug aus Felszeichnungen und einige Inschriften zu sehen. Wir haben seit 1981 von der "Station Minar-gah" gesprochen.

Im Rahmen dieser Station fiel mir 1981 eine auf dem Kopf stehende Tierzeichnung auf. Das ist nicht ungewöhnlich und läßt sich durch die Annahme erklären, daß der Felsblock, der die Zeichnung trägt, bei einem der häufigen Erdbeben an eine tiefere Stelle gerollt ist. Es handelt sich um das ca. 25 cm hohe Bild eines Vierfüßlers - man könnte an eine Chinkara-Gazelle denken, aber ein solches Tier kommt heute m.W. im Industal oberhalb von Sazin nicht vor, dort gibt es nur Markhor und Ibex. Körper, Hals und Kopf sind in eleganter Linienführung wiedergegeben (Abb. 2). Die Kurve, die den rückwärtigen Teil des Körpers eingrenzt, ist beim Übergang zum Bauchteil hakenartig verlängert, so daß eine auffällige Ähnlichkeit mit den Hirschbildern auf einem Spiegel der Maiemir-Kultur im Altai resultiert (Grjaznov 1947; Šer 1980: Fig. 121/2), also zu wohlbekannten Beispielen des frühen Tierstils (7.-6. Jh.v.Chr., evtl. noch früher). Die senkrecht nach unten gestreckten, aber unverhältnismäßig dicken Läufe auf dem Felsbild scheinen dem zu widersprechen, sie sind aber vielleicht durch ein Mißverständnis des Vorbilds entstanden. Meist werden Hirsche in der frühen Phase des Tierstils mit vier geraden, dünnen Beinen dargestellt, die Tiere stehen wie auf Zehenspitzen. Hier haben Verschmelzungen des vorderen und des rückwärtigen Beinpaars stattgefunden - was auch in Südsibirien vorkommt. Anstelle des Geweihs sehen wir Hörner - verständlich in einem Raum, in dessen Fauna Hirsche fehlen.

Man kann also sagen, daß ein Thema des frühen Tierstils in verfremdeter Form vorliegt. Die Datierung ist damit unsicher: irgendwann nach dem 7. oder 6. Jahrhundert v. Chr.

2. Die bereits erwähnte, schon 1973 beobachtete Tierzeichnung gehört ebenfalls in den Bereich der Station Minar-gah. Sie befindet sich etwa 150 m weiter östlich am Verlauf der alten,

unbefestigten Straße, die heute vom Karakorum-Highway abgelöst ist. Es handelt sich um das ca. 30 cm lange, schwer erkennbare Bild eines katzenartigen Tieres, vielleicht mit einem Geweih(?). Die vorgestreckten Tatzen enden in Ringen. Dieses Stilelement ist im Tierstil häufig belegt, datierend ist es nicht. Die runde Goldplatte aus dem Schatz Peters d. Gr., die zum Rolltier ausgestaltet ist (man hat sie ins 7.-6. Jahrhundert v.Chr. datiert, was angesichts eines ähnlichen Stückes in Aržan möglich erscheint), zeigt bereits dieses Detail. Es wird aber sicher in späteren Phasen der Tagar-Kultur weiterverwendet, wie die Durchsicht des von Členova erfaßten Materials ergibt (Členova 1967: verschiedene Stücke auf den Tareln 27, 28, 31). Sehr häufig kommen Tiere mit Ringtatzen unter den Ordosbronzen vor (Jettmar 1964: Farbtafel auf S. 165 unten). Man könnte sagen, daß die Felszeichnung auf Beziehungen zu östlichen Nomaden hinweist; die Datierung bleibt offen.

1981 und 1982 hatte ich diese Zeichnung vergeblich gesucht und vermutet, sie sei beim Baum des Karakorum-Highway zerstört worden. Das stimmt nicht, 1983 habe ich sie wiedergefunden, freilich von Schutt und Sand überdeckt. Die Aufnahmen der diesjährigen Expedition sind noch nicht ausgearbeitet, so mag hier der Hinweis auf die Zeichnungen genügen, die nach dem schlechten Farbphoto von 1973 angefertigt wurden (vgl. Jettmar 1875: Abb.6 unten; ferner Jettmar 1979: Fig. 4).

Unberücksichtigt bleiben hier weitere, erst vor wenigen Wochen entdeckte Tierstilzeichnungen der gleichen Station, darunter das Bild eines Pferdes.

3. Etwa 5,5 km westlich der Station Minar-gah, also in Richtung Harban, nach Passieren der Brücke, die zum Khanbari-Tal hinüberführt, liegt eine Felsnase, die beim Baum des Karakorum-Highway beseitigt werden mußte. Ein Teil wurde gesprengt, die dahinter liegende Vertiefung zugeschüttet. Die Felsen am äußersten Rand der schmalen Terrasse, auf der jetzt die Straße verläuft, wurden von Steinsplittern getroffen. Trotz der hellen Einschläge erkennt man dichtgedrängte Felsbilder und Inschriften. Auf einer Flanke der Felsennase, also besser geschützt,

sieht man ein Muster, das aus fortlaufenden Spiralen aufgebaut ist, daneben ein Tier, kriechend, die Vorderbeine berühren den Unterkiefer, der lang herabhängende Schwanz endet in zwei Kreisen. Es ist nicht klar, was eigentlich dargestellt werden sollte, wohl ein Canide oder Felide, kaum aber ein Schneeleopard (Abb. 3).

Ein Tier in vergleichbarer Pose ist auf einer Bronzeplakette von Tegermansu I (Litvinskij 1972: 66-68) abgebildet. Allerdings ist dort über dem Nacken ein Raubvogel erkennbar - vielleicht in Umformung eines Geweihs.

Litvinskij hat mit großer Sorgfalt die Belege für Tiere in ähnlicher Haltung zusammengestellt. Die Datierung wird dadurch nicht klarer: nach dem 5. Jahrhundert v. Chr. würde man sagen. Sicher ist nur die Einordnung in die Formenwelt des Tierstils, dazu paßt das daneben stehende abstrakte Muster ausgezeichnet.

4. Nur wenige hundert Meter östlich von der Station Minar-gah ist zwischen der heutigen Straße und dem Hang, der hier steil zum Fluß abfällt, eine Felszacke stehen geblieben. Auf der westlichen Flanke ist die sorgfältige Zeichnung eines Ibex zu sehen (Abb. 4). Sie erinnert stark an die Bronzeplatte aus Pamirska-ja I, Nur das Auge ist größer, der Oberkiefer ist schnabelartig verlängert, die Läufe werden parallel gehalten (sie sind nicht konvergent wie die der Bronze). Die Umrißlinien der vorne spitzten Hufe sind betont elegant. Das eben erwähnte Vergleichsstück stammt aus einem Kurgan, dessen Schirrungsteile sehr altertümlich sind (z.B. Psalien mit drei Öffnungen in einer Ebene (Bern-Štam 1952: Fig. 128, 129)). Eine Datierung ins 7.-6. Jahrhundert v. Chr. wäre möglich, dagegen sprechen aber andere Beigaben. Die Felszeichnung am Indus muß daher durch Vergleiche mit Kunstwerken in entfernteren Regionen datiert werden. Ähnlichkeiten mit Goldplättchen aus Čilikty (Černikov 1965: Tafel XVII und XVIII) deuten doch auf eine frühe Herstellung, im 6. oder 5. Jahrhundert v. Chr.

5. Felszeichnungen der Station Thor Nordseite stellen an zwei Punkten stehende Tiere mit nach rückwärts gewendeten Köpfen dar. Eins davon ist deutlich erkennbar (Abb. 5). Die Hörner zeigen an, daß ein Markhor gemeint ist. Den rückgewendeten Kopf

findet man meist auf Zeichnungen der mittleren Phase der Tierstilkunst (Ser 1980: Abb. 71, Tepsej IV). Der untere Teil der Läufe wird von einer späteren, plumpen Zeichnung überdeckt.

6. Die Zeichnungen von Hodar finden sich überwiegend auf den Felsen einer Bergflanke, die eine kleine, versumpfte Niederung überragt. Vom Indus trennt sie ein vorgelagerter Felsriegel. Ein Felsvorsprung weist neben vielen späteren und wenig sorgfältigen Zeichnungen ein Bild auf, das für uns interessant ist (Abb. 6). Es handelt sich um ein katzenartiges Tier in geduckter Stellung, die Pranken sind nach rückwärts gekrümmt. Das Tier hat aber eine lange, nach unten gebogene Schnauze und große Ohren. Der lange Schwanz endet in einem Spiralhaken, auf den ein baumartiges Gebilde aufgesetzt ist. Spiralige, auch zum Kreis geschlossene Zeichnungen bedecken Brust, Körper und Kruppe. An Schnauzenspitze und Unterkiefer hängt je ein schlaufenförmiges Gebilde, vielleicht später hinzugefügt.

Selbstverständlich ist es im breiten Fächer der Tierstilkunst möglich, Vergleichbares namhaft zu machen, dazu gehören auch Felsbilder (Ser 1980: 146-148, Fig. 71, links unten, 249-251, Fig. 122). Ser datiert sie ins 6.-4. Jahrhundert v.d.Z. Kein Cervide hat einen so langen Schwanz. Es gibt aber auch kein Raubtier, das eine so stark nach unten gebogene Nasenpartie aufwiese. Hier ist vielleicht ein Detail, das beim Abbilden eines Elches sinnvoll war, in einem völlig anderen Milieu bewahrt worden - zur Darstellung eines Fabeltieres.

7. Etwa 5 km westlich vom Ort Chilas liegt, nur etwa 50 m über dem Indus, die Felsbildstation Chilas, die Bilder unterschiedlicher Zeitstellung aufweist, kaum aber Inschriften hat.

Aus einer Sandfläche ragt eine Felsrippe hervor, auf der sich ein höchst eigenartiges Bild eines Steinbocks befindet (Abb. 7). Der Körper ist in Felder zerlegt, deutlicher und geschickter als das meistens der Fall ist (z.B. im Minussinskgebiet, Ser 1980: Fig. 83 - Ust' Tuba IV und am Talas; Ser 1980: Fig. 31, Ur-Maral). Verblüffend ist, daß das Gehörn, ebenfalls aus einer Aneinanderreihung dreieckiger Felder bestehend, auf der Nasenpartie aufsitzt. Das widerspricht dem Geist des Tierstils, er liebt zwar phantastische Junktoren, aber er wird nie abstrus. Höch-

stens könnte man vermuten, der Hersteller habe vom indischen Nashorn gehört (das gelegentlich auf Harappa-Siegeln abgebildet wird).

8. Nur wenige Meter von dem Felsen des Ibex mit Nasengehörn liegt ein Felsblock, auf dem ein stehendes Tier mit den Füßen nach oben abgebildet ist. Der Block ist bei einem Erdbeben talwärts gerollt. Auf diese Art sind auch Stupazeichnungen auf den Kopf gestellt (es gibt aber andere, die absichtlich hängend abgebildet wurden!). Das Tier hat einen stark nach oben gekrümmten Rücken, der Hals ist ebenfalls gebogen, der Kopf hat relativ große, nach vorne gerichtete Ohren. In Vorder- und Hinterleib ist je ein Kreis mit Zentralpunkt eingeschrieben (Abb. 8).

Man kann fragen, ob hier Tierstil vorliegt oder direkter Einfluß der vorderasiatischen Kunst, so wie bei der Ibex-Darstellung von Ephesus, wo an gleicher Stelle sorgfältig dekorierte Rundscheiben angebracht sind (Minns 1913: 260, Fig. 182 bis).

9. Am Ufer gegenüber von Chilas liegt an der alten Fährstelle die Station Thalpan Bridge. Aus der zum Strom abfallenden Sandfläche ragen viele Felsen hervor, die meist in buddhistischer Zeit dekoriert worden sind. Ältere Zeichnungen konzentrieren sich auf eine Felsbarriere, die deutlich getrennt vor dem Berghang liegt. Sie weist im Zentrum eine mannshohe Stufe auf. Da unterhalb der Barriere das Gelände weiter abfällt, war das Geschehen auf der Stufenplattform weithin sichtbar. Wenn hier ein Heiligtum lag, war dies ein idealer Platz für einen Altar, ich habe deshalb vom "Altarfelsen" gesprochen. Die Wand neben der Plattform ist durch natürliche Risse in Zonen gegliedert. Dort ist mit eleganter Linienführung ein Tier eingemeißelt, das ein Geweih zu tragen scheint, jedenfalls kein Gehörn wie Ibex und Markhor. Man könnte es für einen Hirsch halten. Die Nasenpartie ist nach unten abgeknickt, so daß man wiederum einen Elch zu sehen glaubt. Bereits der Schwung in den Linien läßt an Tierstil denken. Eine Schulterspirale liefert den Beweis. Ein Tier von ähnlichen Körperformen aber ohne Geweih, dafür mit zwei Schwänzen, von denen einer als Haken endend über den Rücken geschlagen ist, der andere herabhängt und in eine Spirale ausläuft, folgt ihm auf dem Fuß. Man könnte an ein verfolgendes

Raubtier denken, dafür sprechen auch eine abweichende Gestaltung des Kopfes und die langen Füße, die offenbar mit gebogenen Krallen bewehrt sind (Abb. 9).

Zwei Schlagen, die den Hirsch zusätzlich von vorn bedrohen, haben eine andere Sekundärpatina und sind sicher nachträglich hinzugefügt. Verfolgungsszenen dieser Art gehören normalerweise der späteren Phase der Tierstilentwicklung an, sie sind im 5. oder 4. Jahrhundert v. Chr. anzusetzen (bereits abgebildet: Jettmar 1980 c: Fig. 12; 1980 d: Tafel X, 2).

11. Im Bereich des Altarfelsens sind mehrere Zeichnungen entdeckt worden, die unter dem Einfluß des Tierstils entstanden sein könnten. Auf eine davon sei hier etwas näher eingegangen (Abb. 10).

Es handelt sich um ein hundeartiges (?) Tier mit relativ großen Ohren, aufgerissenem Maul, vorgestreckten Beinen und einem langen, nach oben geschwungenen Schwanz, der möglicherweise in einem Tierkopf mit zwei Hörnern endet. Die Sichtbarkeit der Zeichnung ist nicht gut, die Einordnung schwierig.

12. Gegenüber von Thalpan Bridge durchbricht der Karakorum-Highway zunächst eine Felsbarriere, verläuft dann auf einem mit Sand und Schutt bedeckten Hang, der zum Fluß abfällt, dann folgen wieder Felsen, unterbrochen von sandbedeckten Mulden, bis zum Thak-gah, dem Fluß, an dem entlang die Straße zum Babusar-Paß verlief.

Beim Heraussprengen des Karakorum-Highway durch die Felsbarriere sind vermutlich zahlreiche Felsbilder zerstört worden. Unbeschädigt blieb der westlichste Felssporn rechts. Hier ist in großer Höhe über dem Straßenniveau das Bild eines sehr sauber und elegant gekennzeichneten Ibex zu erkennen, der von einem sehr viel kleineren Schneeleoparden (?) verfolgt wird (dagegen spricht ein eigenartiger Rückenkamm). Unter dem Raubtier ist ein hufeisenförmiges Muster sichtbar. Ich zweifelte zunächst, ob man diese Bilder dem Tierstil zuordnen könne - aber aus größerer Nähe sieht man dann einen Spiralhaken auf der Brust des Ibex, zwei weitere auf dem Körper des Raubtiers (Abb. 11).

In Mittelasien würde man eine solche Zeichnung der entwickelten Phase des Tierstils (6.-4. Jahrhundert v. Chr.) zuordnen. Sie könnte aber auch wesentlich später sein. Offenbar hatte die Tierkombination - vergleichbar der am Altafelsen - eine feste Bedeutung.

In unmittelbarer Nähe sah Dr. Thewalt eine ganz ähnliche, aber schlechter erhaltene Kombination: Ibex und Raubkatze. Das Photo reicht nicht aus, um eine Vorstellung zu geben.

Damit wird es unumgänglich, sich mit dem speziellen Problem dieser Tierstilprovinz auseinanderzusetzen.

Solange der Tierstil die allgemeine Standeskunst der Reiterkrieger war - ähnlich der geometrischen Ranke in türkischer Zeit - setzten sich Neuerungen dank eines weitgespannten Netzes von Verbindungen und eifersüchtiger Beachtung der Nachbarn rasch und fast allgemein durch. Retardierungsphänomene blieben relativ selten. So ist es wahrscheinlich, daß die einzelnen, höchst heterogenen Varianten die wir beobachteten - Tiere auf Zehenspitzen oder mit ringförmig endenden Gliedmaßen, kriechend oder wie im Sprung - zu einer Zeit importiert wurden, in der sie im Steppenraum noch beliebt waren. Dennoch gab es bereits damals entsprechend der Herkunft der Wanderer regionale Unterschiede. Das Tier mit den untergeschlagenen Läufen z.B. ist wohl in Kandia, nicht aber unter den Indus-Felsbildern belegt.

Dann kommt eine Phase, in der gerade die politische und militärische Führungsschicht das Erbe der Tierstilkunst weiterführt. etwa die in Noin-Ula beerdigten hunnischen Herrscher oder aber die Nomadenfürsten, die man bei Tillja-Tepe knapp vor der Integration in das Kuschan-Reich im 1. Jahrhundert v.Chr. beige- setzt hat (Sarianidi 1980). Ich hatte das herausgearbeitet (Jettmar 1964: 199), Šer (1980: 253) fügte einschränkend hinzu, man habe die Themen bewahrt, nicht die Art der Ausführung. Das bedeutet, daß nunmehr Tierbilder oder Tierszenen als Symbole von Sippen oder Einzelpersonen dienen.

Man kann vermuten, daß in den Gebirgstälern bei jenen Steppenbewohnern, die nicht nur durchmarschierten, sondern als Herren über die Einheimischen ansässig wurden, eine ähnliche Transfor-

mation stattfand: Die Tierbilder wurden als "Wappen" beibehalten. Dafür spricht die Tatsache, daß solche Tierbilder niemals (wie z.B. in Ortaa-Sargol, Dêvlet 1982: Tafel 14-20) rudelweise auftreten. Wir finden sie in mehreren Stationen, aber stets als Einzelbild. Schematische Tierzeichnungen bedecken ganze Felswände - an wichtigen Punkten treten dann die Tierstilzeichnungen auf. Man hat sie nie zerstört, höchstens ergänzt.

Wenn wir Ser's These hinzufügen, daß dieser Verlust der stilistischen Eigentümlichkeiten ein langsamer Vorgang war, daß zunächst Thema und Ausführungsart eine Einheit bildeten, die allmählich aufgelöst wurde, dann wird das dem Bildbestand auf den Felsen des Indus-Tales gerecht.

Einzelne Bilder könnten wirklich von den Angehörigen einer nur durchziehenden Schar stammen, andere aber zeigen mit Sicherheit die Transformation des Motivs. Die Zeit der Herstellung ist nicht durch dessen Einordnung erschließbar.

Wichtig ist, daß auch das Erbe weiterer Zuwanderer in ähnlicher Weise genutzt wurde. Am Altarfelsen von Thalpan finden wir Motive aus Westiran, möglicherweise von Söldnern während der achämenidischen Herrschaft importiert. In der Umgebung hat man phantastische Variationen geschaffen, sicher in späterer Zeit. Die Auseinandersetzung der Einheimischen mit den fremden Einflüssen muß jedoch in einem anderen Rahmen behandelt werden.

Bibliographie

- Allchin, Bridget and Raymond 1982: The Rise of Civilization in India and Pakistan (The Birth of Indian Civilization). Cambridge.
- Dani, Ahmad Hasan 1982: Prehistoric Rock Carvings at Chilas. In: *Studia Iranica* 11: 65-72.
- Hulsewé, A.F.P. 1979: China in Central Asia. The Early Stage: 125 B.C. - A.D. 23. In: *Sinica Leidensia* Vol. XIV. Leiden.
- Jettmar, Karl 1964: Die frühen Steppenvölker. Der eurasischer Tierstil, Entstehung und sozialer Hintergrund. In der Serie: *Kunst der Welt*. Baden-Baden.
- Jettmar, Karl 1975: Die Religionen des Hindukusch. Mit Beiträgen von Schuyler Jones und Max Klimburg. In: *Die Religionen der*

- Menschheit 4, 1. Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz.
- Jettmar, Karl 1979: Rock-carvings and Stray Finds in the Mountains of North Pakistan. (Archaeology before Excavation). In: M. Taddei (Ed.): South Asian Archaeology 1977, II: 917-926. Naples.
- Jettmar, Karl 1980a: Das Gästebuch der chinesischen Seidenstrasse. Felsbilder und Inschriften als Quelle der Geschichte. In: Forschung (Mitteilungen der DFG) 2/80: 6-9.
- Jettmar, Karl 1980b: Bolor - zum Stand des Problems. In: Zentralsiatische Studien 14/2: 115-132.
- Jettmar, Karl 1980c: Felsbilder und Inschriften am Karakorum-Highway. In: Central Asiatic Journal XXIV/3-4: 185-231.
- Jettmar, Karl 1980d: Neuentdeckte Felsbilder und Inschriften in den Nordgebieten Pakistans. Ein Vorbericht. In: Allgemeine und vergleichende Archäologie - Beiträge. Band 2: 151-199.
- Jettmar, Karl 1982a: Buddhismus und Volksreligion. In: unispiegel 2/82: 12-13.
- Jettmar, Karl 1982b: Eine Tierstilbronze erworben in Indus-Kohistan. In: Afghanistan Journal, 9/3: 86-87. (Graz)
- Jettmar, Karl 1982c: Rockcarvings and Inscriptions in the Northern Areas of Pakistan. Islamabad.
- Jettmar, Karl 1982d: Petroglyphs and the Early History of the Upper Indus Valley. In: Zentralasiatische Studien 16: 293-308.
- Jettmar, Karl 1983: Ein Gästebuch der Seidenstraße - Felsbilder im nördlichen Pakistan. In: Portrait eines Kontinents II. Tropisches Asien: 88-97. Heidelberg.
- Minns, Ellis H. 1913: Scythians and Greeks. Cambridge.
- Rostovtzeff, M. 1929: The Animal Style in South Russia and China. Princeton Monographs in Art and Archaeology, XIV. Leipzig - London.
- Sarianidi, Viktor Ivanovič 1980: Die Schätze des "Goldenen Hügels". In: Das Altertum 26/2: 113-119.
- Stein, Sir Aurel 1944: Archaeological Notes from the Hindukush Region III. - Buddhist Rock Inscriptions in Chilās. In: Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland: 16-24, Plates III-V.

In russischer Sprache:

- Akišev, K.A. 1973: Saki aziatskie i skifi evropejskie. In: Sb. Archeologičeskie issledovanija v Kazachstane. Alma-Ata.
- Bernštam, A.N. 1952: Istoriko-arheologičeskie očerki Central'-nogo Tjan'-Šanja i Pamiro-Alaja. In: Materialy i issledovanija po archeologii SSSR. Moskva - Leningrad.
- Grjaznov, M.P. 1947: Pamjatniki majëmirskogo ètapa èpochi rannich kočevnikov na Altae. In: Kratkie soobščeniya Instituta istorii material'noj kul'tury XVIII: 9-17.
- Grjaznov, M.P. 1975: K chronologii drevnejšich pamjatnikov èpochi rannich kočevnikov. In: Uspechi Sredneaziatskoj archeologii 3. Leningrad.
- Dëvlet 1982: Petroglifi na kočevoj trope. Moskva.
- Litvinskij, B.A. 1972: Drevnie kočevniki "kryši mira". Moskva.
- Černikov, S.S. 1965: Zagadka zolotogo kurgana. Moskva.
- Členova, N.L.: 1967: Proischoždenie i rannaja istorija plemen tagarskoj kul'tury. Moskva.
- Šer, Ja.A. 1981: Petroglifi Srednej i Central'noj Azii. Moskva.

Abbildungen

- Abb. 1: Ibex. Gehörn durch Vogelkopf ergänzt.
Bronzeplakette, erworben durch den Verfasser im Kandiatal, Distrikt Indus-Kohistan der Hazara Division, NWFP, Pakistan. Beschreibung im Text. Photo: V.Thewalt.
(42 x 47 mm, Höhe des Knopfes 2 cm).
- Abb. 2: Chinkara-Gazelle (?).
Felszeichnung im Westteil der Station Minar-gah.
Photo: K.Jettmar, ebenso wie die folgenden Aufnahmen, falls nicht anders vermerkt. (Höhe ca. 25 cm).
- Abb. 3: Raubtier in geduckter Haltung.
Felszeichnung am Karakorum-Highway zwischen Harban und Minar-gah. (Höhe ca. 20 cm).
- Abb. 4: Steinbock (*Capra ibex*).
Felszeichnung am Karakorum-Highway westlich von Thor in der Nähe der Station Minar-gah, Diamir-Distrikt, Northern Areas. (ca. 30 cm hoch).
- Abb. 5: Markhor (*Capra falconeri*) mit rückwärts gewendetem Kopf.
Felsbild in der Station Thor Nordseite, Diamir-Distrikt. Mit einer anderen Zeichnung verschmolzen. (Höhe der gesamten Figur ca. 70 cm).
- Abb. 6: Raubtier, nicht eindeutig identifizierbar.
Felsbild der Station Hodar, etwa 8 km westlich von Chilas, aber auf der nördlichen Flußseite. (Länge der gesamten Zeichnung ca. 50 cm).
- Abb. 7: Steinbock (*Capra ibex*).
Felsbild in der Station Chilas V, zwischen Karakorum-Highway und Indus. (27 x 34 cm).
- Abb. 8: Tier, nicht genau identifizierbar.
Eine Linie über dem Tier, die in einem Spiralhaken endet (hier teilweise sichtbar), könnte der Schwanz sein.
Felszeichnung in unmittelbarer Nähe von Abb. 7 auf einem herabgestürzten Felsblock, daher mit den Füßen nach oben.
(25 x 32 cm).

Abb. 9: Hirschartiges Tier, von einem Raubtier mit zwei Schwänzen verfolgt. Köpfe zweier angreifender Schlangen (nachträgliche Ergänzung); links oben (spätere) Reiterfigur. Zeichnungen auf dem "Altarfelsen" der Station Thalpan Bridge, gegenüber von Chilas, dem Hauptort des Diamir-Distrikts. Mit Metallgerät hergestellt.

(rechts 24,5 x 26,5 cm, links 29 x 31,5 cm)

Abb.10: Springendes Tier, der Schwanz endet in einem gehörnten Köpfchen.

Felsbild beim "Altarfelsen" von Thalpan Bridge.

(Höhe ca. 35 cm).

Abb.11: Ibex, hinter ihm, sehr viel kleiner, ein Schneeleopard (?) mit Rückenmähne und zu langen Beinen. Darunter hufeisenförmige Zeichnung, vielleicht eingerolltes Tier(?). Bild auf der oberen Kante eines Felsens im Bereich der Station Chilas I.

(Gesamtabmessung 24 x 81 cm).

Bemerkung: Maße sind nur dort exakt angegeben, wo bereits die endgültige Dokumentation erfolgt ist.

Nicht behandelt sind zweifelhafte oder schwer sichtbare Felszeichnungen.

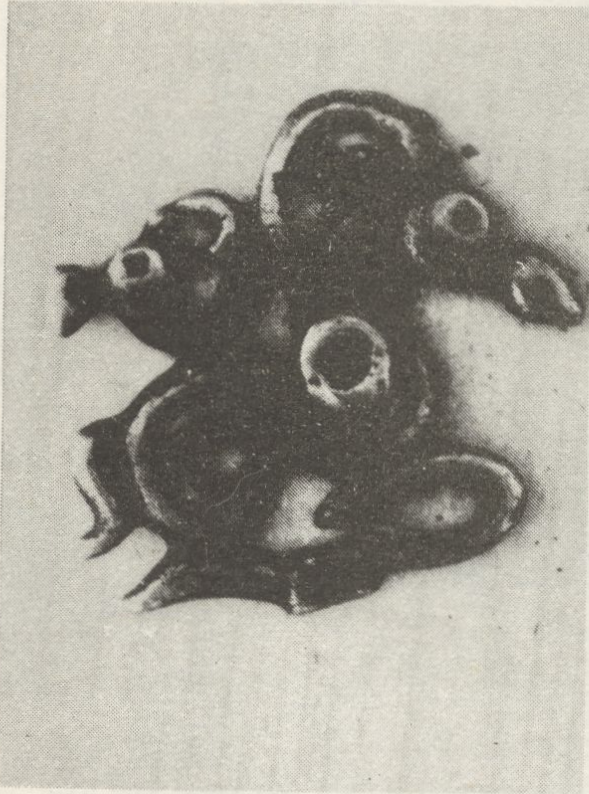


Die wichtigsten Felsbildstationen in Nordpakistan

1 - Hunza-Haldeikish, 2 - Chilas I, 3 - Chilas II, 4 - Shatial Bridge, 5 - Thor, 6 - Hodar, 7 - Thalpan;

♥ - Fundort der Bronzen von Imit;

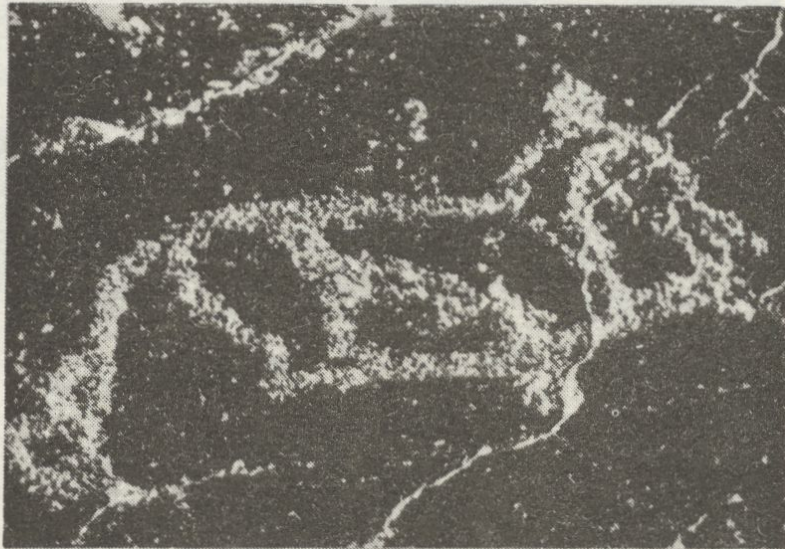
▲ - Ort der Erwerbung der Tierstilbronze.



1



2



3



4



5



6



7



6





10



11